

Amtliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rambach, Nauroß, Frauenstein, Wambach u. d. a.

Verlagsbuchhändler für Hauptgeschäftsstelle und Redaktion 100; für Verlag 810. — Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Mauritianstraße 12. — Berliner Redaktionsbüro Berlin W. 9, Volkmann 12.

Jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers, der auch die Sonntagsbeilage „Nachrichtenblätter“ (Ausgabe B) besitzt, insgesamt mit 1000 Mark auf die Lebens- oder Lebensabschließung infolge Unfall bei der Münchener Lebensversicherung-Bank versichert. Bei dem Abonnement der „Nachrichtenblätter“ gilt, soweit dieselben bezogen sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Versicherung für den Tod, wenn Mann und Frau verbundenen Leben, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Versicherung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Münchener Lebensversicherung-Bank anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in schriftl. Bescheinigung in der Wohnung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Mitteilung gebracht werden. Bei der Vorauszahlung der Beiträge unter die Versicherungsberechnungen aufzulegen, die dem Versicherte aber bis zum Ende der Lebensabschließung zurückzugeben sind.

Pr. 16.

Freitag, den 19. Januar 1912.

27. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfasst 12 Seiten.

Das Neueste vom Tage.

**Einberufung des Landtags
für Schwarzburg-Rudolstadt.**

Nadolskadt, 19. Jan. Die Regierung hat den Landtag auf den 22. Februar einberufen. Allgemein ist man gespannt, welche Haltung die Regierung gegenüber der sozialdemokratischen Landtagsmehrheit einnehmen wird.

Эрионоре-Вроцк.

Peipzig, 19. Jan. In dem Spionage-Prozess fällte das Reichsgericht gestern mittag das Urteil. Der Angeklagte Freiherr von Stenograf, Oberleutnant der Reserve der russischen Marine, wurde wegen versuchten Vergehens gegen § 1 des Spionagegesetzes zu 3 Jahren Festung verurteilt. Es wurden ihm als russischem Offizier mildernde Umstände zugestanden. Der zweite Angeklagte, Ingenieur von Cerno, ungarischer Leutnant der Reserve, wurde wegen Vergehens gegen § 3 des Spionagegesetzes zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Diefem wurden mildernde Umstände verweigert, da er lediglich aus Gewinnlust gehandelt hat.

Auflösung der türkischen Kammer.

Konstantinopel, 19. Jan. Infolge des Beschlusses des Senats ist die Kammer aufgelöst worden.

Die Abstimmung der englischen Bergarbeiter.

Strömung am 12. Jan. Das Ergebnis der Abstimmung der Bergarbeiter wurde in der Versammlung der Bergarbeitervereinigungen bekannt gegeben. Für den Streik stimmten 445 801, gegen den Streik 115 921. Da nur eine Unmittelbarkeitswahl für den Streik erforderlich ist, erfolgt die allgemeine Arbeitseinstellung der Kohlenindustrie am 1. März, falls es nicht zu einem Vergleich kommt. — Der Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes Enos Edwards erklärte auf der gestrigen Konferenz der Vertreter der Bergarbeiter, unter den Bergleuten herrsche über die zu erörternden Punkte völlige Uebereinstimmung und er hoffe, daß beide Parteien im Interesse des allgemeinen Wohles zu einer Einigung kommen würden, ohne den Bergbau lahm zu legen, was Armut und Elend im Gefolge haben würde.

Der Kampf um Tripolis.

Tobruk, 19. Jan. Noch ruhig verlaufener Nacht wurde gestern morgen das Fort auf neue aus beträchtlicher Entfernung von den Feinden beschossen. Im Laufe des Tages zeigten sich in der Umgebung des Forts wiederholt feindliche Haufen, die jedoch von der italienischen Feldartillerie mit Unterstützung der Schiffsartillerie zerstreut wurden. Auf italienischer Seite ist niemand gefallen. Die Lage in Tripolis, Benghasi, Ain Zara, Tagiura und Doms ist unverändert.

Die Revolution in China.

Peking, 19. Jan. Der Polizei ist es gelungen, noch weitere Teilnehmer an dem Anschlag auf Quianhschik festzunehmen. Die Verschwörer hatten auf der Straße, die Quianhschik passieren mußte, von einer Seite zur andern Drähte gespannt, die jedoch von den vorausgeschickten Polizei-Escorte bemerkt wurden. Kurz nachdem die Polizisten die Drähte durchschnitten und den Weg frei gelegt hatten, wurden drei Bomben geworfen. Die eine explodierte nicht, die zweite richtete kein Unheil an, während die dritte die direkt gegen Quianhschik geschleudert wurde, den Tod von mehreren Polizisten der Escorte und vier Privatpersonen zur Folge hatte. Unter den Getödteten befinden sich auch Frauen.

(Beste Drahtnachrichten siehe Seite 42)

Ist eine Verständigung
mit England möglich?

Ein seit Jahren in England in angesehenen Stellung lebender Deutscher schreibt uns:

Mit einer gewissen Sorge verfolgen wir Deutschen in England die Wirkungen der heftigen Angriffe vonseiten eines Teils der englischen liberalen Presse gegen Sir Edward Grey. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die scharfen Vorwürfe, die man dem Leiter der britischen auswärtigen Politik wegen seiner deutsch-feindlichen Politik macht, ehrlich gemeint sind. Ebenso ehrlich waren auch die Bestrebungen der angesehenen Männer, die in den letzten Monaten des vergangenen Jahres durch Veranstaltungen aller Art eine Besserung der deutsch-englischen Beziehungen erreichen wollten.

Und doch hat es hier unter den Deutschen wie eine Erleuchtung gewirkt, daß die deutsche Presse nahezu einstimmig diesen Freundschaftsbeziehungen zühlte und sich dem entgegenüberstand. Es wäre zwar durchaus falsch, an dem guten Willen der Leiter der auf eine deutsch-englische Verständigung gerichteten Bestrebungen zu zweifeln. Es kommt aber vor allem darauf an, die wahren Motive kennen zu lernen, aus denen jene Bestrebungen entspringen. Nichts wäre wichtiger als die Annahme, daß man irgendwo in England aufrichtige Sympathien für Deutschland empfindet. Am Gegenteil, die überwiegende Masse des englischen Volkes wird von einer ausgeprochenen deutscheindlichen Stimmung beherrscht. Und wenn trotzdem liberale Politiker und angesehenen Männer aus Handel und Industrie bemüht sind, den sich immer mehr verschärfenden Gegensatz zwischen beiden Ländern zu mildern, so sind es rein praktische Erwägungen und rein egoistische Motive, aus denen solche Bestrebungen hervorgehen. Als der Schatzsekretär Lloyd George vor einigen Jahren durch seinen persönlichen Besuch in Deutschland jene Entspannung in den deutsch-englischen Beziehungen einleitete, die sich als ein Programm der auswärtigen Politik des liberalen Kabinetts ergab, da befehlte ihn, wie wir heute alle wissen, nur der eine Gedanke, einen Stillstand in den Flottenrüstungen herbeizuführen, um die Mittel für seine soziale Gesetgebung zu gewinnen. Dieselben Erwägungen liegen jetzt den Bestrebungen zugrunde, die in der Veranstaltung einer deutschen Ausstellung in London ihren ersten sichtbaren Erfolg zeitigen sollten. Alle Freundschaftsbestrebungen, die aus Anlaß der Marokko-Affäre in der liberalen Presse und in Versammlungsbreden zum Ausdruck kommen, verfolgen tatsächlich nur den einen Zweck, Deutschland einen berechtigten Anlaß zur Erweiterung seines Flottenprogramms zu nehmen. Das sollte man in allen Kreisen der deutschen Nation klar erkennen, und hiernach den Wert dieser Freundschaftsbeteuerungen einschätzen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß man auch in den amtlichen deutschen Kreisen über die wahre Gesinnung der englischen Staatsmänner vielfach durchaus unzutreffend unterrichtet ist. Denn nicht nur in Lord George hat man sich in dieser Beziehung getäuscht, sondern auch über die Gefühle Sir Edward Grevs Deutschland gegenüber befand man sich in einem vollständigen Irrthum. Es ist hier kein Geheimniß, daß die deutsche Diplomatie dem Vetter der britischen auswärtigen Politik niemals deutschfeindliche Gesinnung angetraut hat. Die englische liberale Presse dürfte unser Diplomaten inasmithen des Besseren belehrt haben. Denn es ist durchaus keine Uebertreibung, wenn ein angesehenes liberales Blatt erklärt, das Reitmotiv der Grev'schen Politik wäre der Haß gegen Deutschland. Daß diese Wahrheit an der maßgebenden Stelle in Berlin so gänzlich unbekannt war, ist sehr zu bedauern. Die Ereignisse der letzten Monate haben ja nun wohl hierin gründlich Wandel geschafft. Aber immer von neuem ist es notwendig, die öffentliche Meinung in Deutschland dahin aufzuklären, daß an eine Befestigung der zwischen beiden Völkern bestehenden Spannung durch Veranstaltung von Ausstellungen, durch Austausch von

Befürdern und durch die schönsten Neben be-
fälligen Banzeiten niemals zu denken ist.
Nur eine stolze planmäßige Politik Hand
in Hand mit einer ausreichenden Vermel-
rung unserer Machtmittel zu Wasser
und zu Lande wird in England denjenigen
Respekt vor Deutschland erzeugen,
ohne den eine Besserung der gegenseitigen
Beziehung nicht denkbar ist. Die Deutschland
feindliche Stimmung in England beruh: al-
lein auf der Ueberlegenheit der deut-
schen Kultur und Volkswirtschaft
auf nahezu allen Gebieten. Nur wenn man
in England erkannt hat, daß keine Mach-
der Welt im Stande ist, Deutschlands Ent-
wicklung zu einem dem britischen Reich in
jeder Beziehung ebenbürtigen Staatswesen
aufzuhalten, wird man zu der Ueberzeugung
gelangen, daß gute Beziehungen zu einer
solchen Weltmacht mehr im Interesse Eng-
lands liegen, als feindliche.

Rundschau.

Adolf Baumer und die Reichstagswahlen.

Ein sehr bemerkenswertes Urtheil über den Ausfall der Wahlen und die künftigen Richtlinien der Regierung gibt der gelehrte Volkswissenschaftler der Berliner Universität, Geh. Rat, Prof. Adolf Wagner in der „Nat.-Ztg.“ ab. Doppelt interessant, weil Prof. Wagner selbst streng konservativ ist. Prof. Wagner sagt u. a.: Die Ergebnisse der Haupt- und m. G. die, welche zu erwarten waren: bei Eintheil der Katholiken, der Sozialisten und der völligen Zersplitterung der Protestanten und gegenseitigen Beschädigung der bürgerlichen Parteien. Die relativ besten Erfolge hatte unter den letzteren Parteien noch die konservative, die noch eine feste Einheit darstellt. Die anderen zeigten vollends die Folgen eines vollständig so weitgehenden Individualismus, wie er unserem Protektionismus und Liberalismus als Reversseite einmal eingeht. Die Stichwahlen werden das noch etwas ändern. Aber eine Partei oder auch selbst zwei zusammen werden nicht so stark daraus hervorragen, daß sie zur ausreichenden Stütze dienen könnten, was eine deutsche Regierung vor allem bedarf: Unterstützung in der nationalen, der auswärtigen Politik, auf den Gebieten der Beiträge zu Wasser und zu Lande. Weder Konservative und Mittelparteien, noch Konservative und Zentrum, noch Konservative und alle Liberalen reichen dazu aus. Das bleibt das Traurige, das Verhandlungsvolle, und doch muß es gelingen im Reichstage eine Mehrheit für erhebliche Veräußerungen von Meer und Flotte zu erlangen, wohl am besten noch auf der Grundlage eines richtigen Finanz- und Steuerprogrammes, nämlich eines solchen, welches die neuen Lasten daraus möglichst allein auf die Schultern der Klassen mit mittlerem und der Klassen mit höherem Einkommen und derjenigen mit leichtem Erwerb (aus Spekulation, aus Konsumtorengewinn) legt. Daher müßte auf Erbschaftsteuer auch der Kinder und Gatten, auch Reichsbreit bei sonst unbedeutendem Anteilnachschuß und auf Steuern wie die auf Vermögenszuwachs hinarbeiten werden. Hier gilt es, zu zeigen, daß die Besitzenden und Wohlhabenden sich zur Mittröge von neuen notwendigen Lasten weit öfter als 1000 bereit finden und auch die Regierungen sich nicht scheuen, die oberen Klassen scharfer mitzube-
lasten.

Beispiel in Oberholtdirektionsstellen.

Die wir hören, ist der im Reichspostamt beauftragte Vöhrat Ernst zum Oberpost-Direktor ernannt worden. Er übernimmt am 1. April die Leitung der Oberpostdirektion in Kiel. In den Vordienst 1883 eingetreten, legte er 1892 die höhere Verwaltungsprüfung ab, wurde 1900 zum Oberpostinspektor und 1905 zum Vöhrat befördert. Der bisherige Oberpostdirektor in Kiel, Gehheimer Oberpost- R a u e n h e i n, übernimmt zum 1. April die Leitung der Oberpostdirektion in Frankfurt a. M., deren bisheriger Chef, Gehheimer Oberpost- M a i e r, in den Ruhestand tritt. Anstelle des Abtretens des Gehheimer Vöhrats Braun ist der Vöhrat M a r t e n s aus Dortmund in das Reichspostamt ausbilsweise einderufen worden.

Gouverneur Dr. Gleim.

Wie uns mitgeteilt wird, ist das Befinden des erkrankten Gouverneurs von Kamerun,

Dr. Gleim, immer noch wenig befriedigend. Dr. Gleim befindet sich zwar auf dem Wege einer langsam fortschreitenden Genesung, doch wird von ärztlicher Seite die Möglichkeit seiner Rückkehr nach Kamerun neuerdings als beinahe so gut wie ausgeschlossen bezeichnet.

Eine Mahnung für deutsche Mädchen, die eine Stellung in Frankreich annehmen wollen, wird von amtlicher Stelle erlassen. In dieser Veröffentlichung heißt es: Die kaiserlichen Konsularbehörden in Frankreich werden in weitgehendem Umlange mit Vermittlungsanträgen deutscher Erzieherinnen, Kinderfräulein und weiblicher Diensthöten befaßt, die sich durch unzureichende Behandlung seitens ihrer französischen Dienstherrschaft beschwert fühlen. Derartigen Beschwerden läßt sich nach Ansicht der Konsularbehörden dadurch am besten vorbeugen, daß deutsche Mädchen, die nach Frankreich in Dienst gehen wollen, sich vor Annahme einer Stellung über die Persönlichkeiten der Dienstherrschaft, erforderlichenfalls unter Inanspruchnahme des zuständigen Konsulats, erkundigen. Vor Antritt des Dienstes werden sie sich zweckmäßig mit einem Gelbbeitrage zu versehen haben, der es ihnen, wenn sie die Stellung etwa aufgeben, ermöglicht, heimzureisen oder wenigstens sich zu befehlen, bis sie eine andere Stelle erhalten oder fremde Hilfe finden. Dem Rotadreschenbüchlein des Internationalen Verbandes der Frauenkassen junger Mädchen wird in solcher Lage die erforderliche Belehrung zu entnehmen sein. Dieses sowie zur Legitimation einen Reisepaß oder Heimatschein hat sich daher die in Frankreich Dienstnehmende unbedingt zu beschaffen. Vor Annahme sogenannter Teilungen „Au pair“ ist grundsätzlich zu warnen. Unter allen Umständen empfiehlt sich ein schriftlicher, in beiden Sprachen abgefaßter Vertrag.

Der Verban in den Schulgebieten.

Am 1. April d. J. wird eine Zentralfstelle für die gesamten geologischen Untersuchungen für die Schutzgebiete errichtet werden, die der geologischen Landesanstalt in Berlin angegliedert werden soll. Vorwiegend wird ein Landesgeologe zum Vorstand der Zentralfstelle ernannt werden, der das gesamte Material an Erzkvorkommen, Gesteinsuntersuchungen um, direkt von den Gouvernements zugeführt werden soll, um die Ausrüstung von Analysen und Gutachten einheitlich zu übernehmen. Eine weitere Aufgabe würde der neuen Zentralfstelle durch den Aufbau des an der Landesanstalt gehörigen Kolonialmuseums erwachsen, das bisher nur klein und unbedeutend ist und der Erweiterung bedarf. — Die Errichtung dieser Zentralfstelle deutet darauf hin, daß man in unserer Kolonialverwaltung dem Bergbau in unseren Schutzgebieten eine zunehmende Bedeutung beizumißt. In Süd-Afrika steht auf diesem Gebiet naturgemäßen erster Stelle der Diamant-Abbau. Daneben wird der Kupferbau von der Octavi-Minergesellschaft betrieben. Gold ist in den Ghaatsbergen gefunden worden, während Eisenerze an vielen Orten im Schutzgebiet festgesetzt sind. Die Schürfarbeiten auf Kohle haben bis jetzt zu einem nennenswerten Ergebnis noch nicht geführt. Rinn findet sich im Grongo-Gebirge. Asbest in der Nähe von Karibib und Mar-mor an der Bahnstrecke von Swakopmund bis Karibib. In Ostafrika zeigt das Bergwesen eine langsame aber stetige Entwicklung. In nennenswertem Umfang wird der Abbau von Gold und Zinn betrieben. In Kamerun ist zwar Braunkohle, Zinn, Schiefer und Marmor festgesetzt, doch erscheint es noch zweifelhaft, ob eine Ausbeute lohnend wäre. In Togo ist das Vorkommen von Chromeiseneisen festgesetzt; außerdem wird ein bedeutendes Kalklager von Tokpl seit 2 Jahren angebeutet.

Zwischenfall in der belgischen Kammer.

In der gestrigen Sitzung der Kammer kam es zu einem heftigen Zwischenfall. Seit Dienstag verhandelt die Kammer einige sozialistische Interpellationen über die Lebensmittelpreiserhöhung. Im Laufe der Mittwochs-Sitzung sagte der Sozialist Bauer, daß die belgischen Karrieren fähig die Preise für Lebensmittel in die Höhe treiben, um den Landwirten größere Verdienste zu verschaffen. In der gestrigen Sitzung antwortete der liberale Deputierte Debnis

de Barnasse, die sozialistischen Führer bezichtigten sich an den Gräfen der Arbeiter, um sich seine Pflichten zu verschaffen und sie suchten sich außerdem unangelegener Kontrolle zu entziehen. Der Sozialistenführer Vanderwilde verlangte eine Erklärung, wem der Deputierte antwortete, er gebe Vanderwilde keine Antwort, sondern er in öffentlicher Kammerung die belgischen Missionare befehligen habe. Vanderwilde nannte darauf Debus de Barnasse einen belgischen und wollte sich auf ihn stützen. Der Ministerpräsident hinderte ihn daran, worauf die Rechte eine Barriere bildete, um Vanderwilde zu hindern, an den Deputierten heranzukommen. Inzwischen wurde der belgische Deputierte Debus de Barnasse von den Sozialisten durch die Barriere von Vengell befreit. Grüner Junge! beladigt. Der Präsident unterbrach die Sitzung, die nach einer Stunde wieder eröffnet wurde. Daraus befragte der Präsident die Verhandlung der Zensur über den Deputierten Vanderwilde. Trotz des Widerspruchs der Liberalen und der Sozialisten wurde die Zensur mit 34 gegen 49 Stimmen über Vanderwilde verhängt!

Die revolutionäre Bewegung in Paraguay. Nachrichten aus Asuncion besagen, daß die Revolutionäre sich mit Hilfe der Polizei des Präsidenten Rojas von Paraguay bemächtigt und ihn zur Abdankung gezwungen haben. Die Truppen der Garzonien verhielten sich neutral. Die Stadt ist ruhig. Die revolutionäre Junta beabsichtigt, den Konvent einzuberufen, um einen neuen Präsidenten zu wählen. Die Revolution geht von der radikalen Partei aus; ihr Haupt ist der frühere Präsident Gondra. Die Revolutionäre haben in Asuncion vier Schiffe ausgerüstet, die ohne einen uruguayischen oder argentinischen La Plata-Hafen anzulanden, nach Paraguay gefahren sind. Die Regierung ist in Buenos Aires nicht, weil das Geld zur Ausrüstung der Schiffe geendet hat; man vermutet, daß Spekulationen, die sich von den paraguayischen Kreditoren verschaffen lassen, das Geld vorziehen, da aus den Reihen der durchwegs unheimlichen Kreditoren selbst es unmöglich kommen kann. Nachdem Präsident Rojas anscheinend seinen Feinden in die Hände gefallen ist, dürfte die revolutionäre Bewegung an seiner Stelle vorderst zum Präsidenten an seiner Stelle vorderst ihr Ende erreicht haben.

Die preussische Steuerreform.

Der Steuerreformvorlage im Abgeordnetenhaus ist eine Denkschrift des Finanzministers über die Vorschläge einer Vermögenszuwachs- oder Ueberflussesteuer beigelegt. Danach sind diese Vorschläge eingehend erörtert, aber nicht als gangbar erachtet worden. Auch nicht der Vorschlag des konservativen Abg. v. Demitz, von dem jährlichen Vermögenszuwachs, sobald er 3000 M. übersteigt, eine Steuer zu erheben, die je nach der Höhe des Zuwachses von 1 bis auf 6 v. H. in der Weise steigen soll, daß etwa der Zuwachs von 3000 bis 10000 M. mit 1 v. H., von 10000 bis 20000 M. mit 2 v. H. und von mehr als 20000 M. mit 6 v. H. zu belasten ist. Eine Berliner offizielle Korrespondenz berichtet aus der Denkschrift, die bisher noch nicht vorliegt: Man ist sich einig darüber, daß jede direkte Staatssteuer nach Maßgabe der Ver-

stehensfähigkeit aufgelegt werden muß. Da nun der Aufwand der einzelnen, und zwar gerade derjenigen, die ein hohes Einkommen beziehen, außerordentlich verschieden ist, so folgt, daß für die steuerliche Leistungsfähigkeit nicht maßgebend sein kann die Summe derjenigen Güter, welche der einzelne zur Befriedigung seines Lebensunterhaltes übrig behält, sondern die Summe derjenigen Güter, die ihm zum Verbräuche zur Verfügung stehen, also sein Einkommen. Der Staat hat ein sehr dringendes Interesse daran, bei seinen Staatsangehörigen den Sparfuss und damit die Bildung neuen Vermögens nach Möglichkeit zu wecken und zu fördern. Mit diesem Gedanken steht der Bewußte Widerspruch in schroffem Widerspruch. Er wirkt als Strafe für die Sparsamkeit und was noch schlimmer ist, als Prämie auf die Verschwendung. In seiner Wirkung kommt der v. Demitzsche Vorschlag auf eine hart progreßive Einkommensteuer heraus.

Der „Magdeburger Anzeiger“ glossiert diese Ausführungen folgendermaßen: Wenn die Begründung zur Abkündigung einer Vermögenszuwachssteuer auch vom preussischen Finanzminister Dr. Lenz ausgesprochen wird, so steht ihm diese ähnlich. Sie charakterisiert den Speichergesellen des ehemaligen Magdeburger Oberbürgermeisters. Denn danach würde jeder, der im Jahre eilich tausend Mark mehr erbringen könnte, diesen Ueberflus gleich wieder „verschwinden“, nur aus Sorge, dafür schließlich ein paar Mark Staatssteuern zahlen zu müssen. Das ist so kleinlich wie möglich gedacht. Es wird keinen vernünftigen Denker hindern, 5000 M. auf die hohe Kante zu legen, weil dafür etwas Steuer gezahlt werden muß. So könnte tatsächlich nur ein Speichergeselle faulwerden. Und dann soll man doch auch nicht von den „Verschwindern“ gar so spießig denken. Ein Mann, der im Jahre 15000 M. verdient und davon in seinem Haushalt, bei seinen Lebensbedürfnissen jährlich 10000 Mark ausahlt, also unter die Leute bringt, zahlt dem Staat indirekt viel mehr Steuern als ein anderer, der vielleicht bei 15000 Mark Einkommen mit 3000 Mark ein bescheidenes Dasein fristet, das für ihn aber aus der Sparfuss frucht und damit für das Gemeinwohl zum toten Kapital macht.

Neues aus aller Welt.

Zum dreifachen Raubmord in Berlin. Die Opfer des räuberischen Ueberfalles im Anwesen-Geschäft von Friedrich Schulze sind sämtlich ihren Verletzungen erlegen. Gestern morgen ist auch Frau Margarete Schulze ihrem Mann und ihrer Tochter in den Tod gefolgt. Die Kriminalpolizei verfolgt bereits eine wichtige Spur. Nach den bisherigen Ermittlungen kommen wahrscheinlich drei Täter in Betracht, die kurz nach der Tat gesehen worden sind.

Beim Schlittschuhlaufen ertrunken. Am Dienstag nachmittag sind zwei junge Berliner Juristen beim Schlittschuhlaufen auf dem Wannsee ums Leben gekommen. Beide gerieten in eine offene Stelle, die für das Wintergefrügel in die Eisdecke geschlagen war. Sie wurden sofort unter das Eis gesunken sein, denn bisher hat man trotz eifrigen Suchens die Leichen nicht finden können.

Der Zeppelin-Kreuzer Z. 3. 11. der seiner Vollenendung entgegen geht, wird, wie aus Friedrichshafen gemeldet wird, im März nach

Hamburg überführt werden, von wo aus ein sogenannter Bäderdienst mittels Luftschiff nach den Nordsee-Inseln eingerichtet werden soll. Auch in militärischen Kreisen bringt man den Fortschritt über See ein großes Interesse entgegen.

Spionage-Verdacht. In Groß-Salza bei Schönebeck in der Provinz Sachsen wurde ein Kaufmann wegen Spionage-Verdacht verhaftet.

Seeunfälle. Die englische Kiste leidet noch immer unter schweren Stürmen. Am Eingange des Hafens von Budia ist ein Fischboot gesunken und seine beiden Insassen ertrunken. Der Schooner Rival ist mit dem Dampfer Seardsdale zusammen gestoßen. Die Mannschaft des Schooners wurde an Bord des Dampfers gerettet. — Auch auf dem adriatischen Meere herrscht orkanartiger Sturm. Es wurden zahlreiche Schiffe unversehrt gemeldet. Der Dampfer Seio ist untergegangen. Von der aus 26 Mann bestehenden Besatzung konnten nur 2 Mann von dem deutschen Dampfer Samos gerettet werden. — Der Dampfer Wilmow Hall ist an dem nördlich von Aberdeen gelegenen Felsen der schottischen Küste, dem sogenannten „Bullers of Buchan“ gescheitert. Von der größten Teils aus schottischen Lastkisten bestehenden Besatzung sind viele ertrunken.

Räuberwesen in Rußisch-Polen. Eine Räuberbande überfiel nachts im Dorfe Borzgenin, 20 Kilometer von Warschau entfernt, das im Walde gelegene Häuschen des Postmeisters Weinberg. Dieser sowie seine Familie und mehrere andere, insgesamt 8 Menschen, wurden durch Beilichse auf bestialische Weise ermordet und beraubt. Ein Wächter, der von den Räubern mißhandelt und gefesselt worden war, blieb am Leben. Die Räuber machten reiche Beute und entkamen unerkannt.

Unfall bei einer Opern-Aufführung. In der Petersburger Hofoper trug sich ein schwerer Unfall zu. Während der Probe zu Tristan und Isolde stürzte die Bräute, auf der sich der Hofopernsänger Sibiriatoff mit 18 Choristen befand, zusammen. Der Sänger erlitt eine Gehirnverletzung, einige Choristen lebensgefährliche Verletzungen, während die übrigen mit leichten Verletzungen davon kamen.

Ein Eisenbahn-Ueberfall ereignete sich in der Nacht von Montag zu Dienstag auf der Strecke von Paris nach Nanbourg. Die Frau des Infanterie-Hauptmannes Vaillant, die sich in Begleitung eines Freundin befand, die aber auf der Station Courcy ausgetreten war, wurde kurz, nachdem der Zug den Bahnhof Courcy verlassen hatte, von drei Männern überfallen. In ihrer Angst riß die Frau die Compote auf und stürzte sich aus dem Zuge, blieb aber mit den Kleidern an dem Trittbrett hängen und fiel erst später auf das Gleise. Hier wurde sie in schwerverletztem Zustande von einem Bahnwärter gefunden und nach der nächsten Station geschafft. Von den Attentätern hat man noch keine Spur.

Zur Reichstagswahl.

Berlin, 19. Jan. Zwischen den Parteileitungen der deutschen Reichspartei und der Nationalliberalen sind Vereinbarungen dahin getroffen worden, daß beide Parteien sich gegenseitig Stichwahlbeihilfe leisten, und zwar in den Provinzen Sachsen und Brandenburg. Die vom reichstagsführenden Ausschuss der fortschrittlichen Reichspartei ausgehende

Barock hat die Leitung der Reichspartei veranlaßt, ihre Parteigenossen zu ersuchen, seinen zur engeren Wahl stehenden Kandidaten der fortschrittlichen Reichspartei zu unterstützen. — Die nunmehr feststehend, finden von den 191 erforderlichen Stichwahlen 77 am Samstag und 80 Montag, den 22. und 24. Donnerstag, den 25. statt.

Stuttgart, 19. Jan. Nationalliberalen und der Bund der Landwirte leisten sich gegenseitig Stichwahlhilfe in den Kreisen Heilbronn, Göttingen und Böttingen gegen die Sozialdemokratie.

Stichwahlen in Nassau.

1. Wahlkreis. Bist. - Homburg v. d. S. Stichwahl zwischen:

Brähne (Soz.) und Fischer (Ztr.). — Die Stimmenverteilung war in der Hauptwahl folgende: Brähne (Soz.) 21 279; Fischer (Ztr.) 9788; Richter (Nat.) 6434; Hoff (fortschr. Volkspartei) 6072; Lude (Vd. d. L.) 1474.

2. Wahlkreis. Biedersheim - Rheingau. Stichwahl zwischen:

Lehmann (Soz.) 15 222 und Bartling (Nat.) 10 421. — Im übrigen waren in der Hauptwahl entfallen auf: Sturm (fortschr. Volksp.) 8922; von Kloben (Ztr. v. d. L.) 7089; Wilhelm (Nat.) 598; Klingender (Christl. Soz.) 271 Stimmen.

3. Wahlkreis. Weilburg - Limburg. Stichwahl zwischen:

Reu (Vd. d. L.) und Heyn (Nat.). — In der Hauptwahl kamen auf Reu 10 649; Heyn 7508; Zimmermann (Soz.) 3601; Schuster (f. Volksp.) 1208 Stimmen.

4. Wahlkreis. Dillenburg - Hagenburg. Stichwahl zwischen:

Burkhardt (Christl. Soz.) 10 216 und Lehmann (Nat.) mit 5614 Stimmen. — Die übrigen Parteien erhielten: Freudenthal (fortschr. Volksp.) 4073 und Marde (Soz.) 2082 Stimmen.

5. Wahlkreis. Stadt Frankfurt. Stichwahl zwischen:

Dr. Duard (Soz.) mit 33 686 und Defer (fortschr. Volksp.) mit 31 308 Stimmen. — Auf die übrigen Parteien vereinigten sich folgende Stimmen: Schwarz (Ztr.) 5708 und Behrens (Christl. Soz.) 1230.

Wiesbaden, 19. Jan. Das Zentrum wird im 2. nassauischen Wahlkreise die Kandidatur Bartling unterstehen. Die Vertrauensmänner der Zentrumsparlei waren dieser Tage in Elville verammelt; bei den vertraulichen Beratungen wurde folgender Beschluß gefaßt: „Die Elviller Vertrauensmännerverammlung beschließt, in der Provinzialversammlung, daß nationalliberalen genügende Kompensationen (Gegenleistungen) gegeben werden, mit aller Entschiedenheit für die Kandidatur Bartling einzutreten.“ — Der National. Wahlverein für 1911-12 und die konservative Vereinigung haben beschlossen, die Wähler, welche für Herrn Obersten a. D. Wilhelm gestimmt haben, aufzufordern, nunmehr einstimmig für Herrn Kommerzienrat Bartling einzutreten.

Niederneisen, 19. Jan. Hier fand eine von dem Führer des B. d. L. Hahmann einberufene Wähler-Versammlung statt, zu der aber die Anhänger des nationalliberalen Kandidaten Heyn in solcher Anzahl erschienen waren, daß der Saal „Zum armen Mann“ voll war. Hahmann und Landwirtschafstlehrer Wilhelm ver-

Winterjagd in England.

Von Ernst Schlotfeldt (Hannover).

(Nachdruck verboten.)

Die Engländer sind keine Jäger, keine Weidmänner im deutschen Sinne. Ihr Jagen ist nur shooting — Schießen. Eine der ältesten und vornehmsten Jagdgesellschaften nennt sich „die Vorlesung“, die Vorlesung des Jägers kommt nicht in Betracht, sondern nur die Plünder, die von ihm bezieht. Schießmaschinen: 3000 „guns“ marschieren am Tage vor Aufbruch der Grousejagd, dem „glorious twelfth“ (12. August), dem zehnte nötigenfalls das Parlament geschlossen wird, gegen die schottische Grenze, heißt es in der Schilderung einer solchen Jagd. Die Plünder ist dem Engländer, in seinem sonderbaren Jagdtrieb so völlig verschieden von dem, was wir unter jagdmäßig verstehen, eben lediglich Mittel zum Zweck. Ein Gefühl der Anhänglichkeit an die Jagdwaffe, die mit uns als geworden ist, die uns nie im Stich gelassen hat, mit der so viele unerschütterliche Erinnerungen verknüpft sind — das gibt's nicht. Die Plünder ist nur zum Schießen da, wie das Glas zum Trinken. Wird nicht geschossen, wird sie auch nicht in der Hand behalten, sondern dem begleitenden Träger, Diener oder gamekeeper, mit glattrastem Gesicht übergeben. Ohne solchen ist ein englischer Herrenjäger nicht zu denken. Der trägt ihm das Gewehr, das er erst unmittelbar vor Abgabe des Schusses selbst nimmt, auch beim Plündern. Deshalb befindet sich an den Gewehren englischer Herkunft, Büchsen wie Plünder, auch kein Tragriemen, überhaupt keine Vorrichtung zum Einschnallen eines solchen.

Vor etwa einem Menschenalter, als die Anglomanie bei uns noch in höchster Blüte stand, wollte man dem biederen deutschen Jäger diese riemenlosen Gewehre ebenfalls aufhängen. Aber das Handwerk wurde den vereinigten „Sportmen“, die den Engländer kopieren wollten, gründlich gelegt. Ein Träger wurde ihnen hier nicht geküßelt, der das Gewehr ordnungsmäßig geküßelt getragen hätte; dafür balancierten sie es, auch bei Treibjagen, nach in der rechten oder linken Hand. Dieses Vergnügen aber, die Wundungen drohend auf und gerichtet zu sehen, verboten wir übrigen Mitglieder der Jagdgesellschaft und denn doch ganz energisch.

Die Jagd mit dem Vorleschhunde kommt in England immer mehr ab; nicht

lange mehr, dann wird sie der Vergnügen angehören und mit ihr die herrlichen Hühnerhunde, Pointers und Setters, wenn man diese nicht etwa für die Hühnerhunde — Krähenspreisen auf Vordrehen, ohne Jagd ausübung — die ihrerseits wieder fast nur, ebenso wie Windhundrennen, Hühner- und Hühnerkämpfe, wegen der damit verbundenen Reiten verankert werden, weiter züchtet. Hühnerhunde und Grouse (schottische Moorhühner) werden beim Treiben geschossen, und das Ziel der Schnitzerei für den wackeligen Schorschhühner ist in den Tagesgesellschaften, die alle Ereignisse genau registrieren, als einer jener vollendeten Hühnerhühner genannt zu werden, welcher es fertig bekommt, mit drei Doppelgewehren, also sechs Schüssen, auf das im Treiben sehr von vorn gegen ihn ankühnende Volk Hühner oder Grouse erfolgreich zu schießen. Ein deutscher Jäger, der nach heimatischem Brauch um der Posten des lauten Krähenspreien willen „drüben“ auf den Schreienhühnern gehen würde, ließe Gefahr, für spleenig erklärt zu werden.

Auch unter Schützen von Auerhahn und Birchhahn bei der Balz gilt drüben als unweidmännisch — wie wir es bezeichnen würden; das Wort dafür fehlt jenen aber Kanal ebenso wie der Begriff selbst — und zwar lediglich, weil das Wild im Eigen erlegt wird. Und das ist bezeichnend für die englische Auffassung der Jagd! Es handelt sich eben nur um das Schießen selbst, um Reiz und Massenmord. Mutet uns schon das Totische der sonst nur als Sterbeger in der Voliere gehaltenen bunten Königskranen mit ihren meterlangen Schwänzen sonderbar an, so wirkt der neuere fränkische Auerhahn des shooting-Sports geradezu abstoßend; englische illustrierte Zeitungen brachten vor einiger Zeit das Bild eines Lord oder Miler Soundso, in seinem Park Dambische jagend; im weißen Poloanzug und Tropenhelm, zu Pferde, mit dem Revolver in der Faust, galoppiert er längs eines eines mit leichter Kraft flüchtenden Dammschäfers, dem man an dem gekrümmten Rücken ansieht, daß er schon eine oder mehrere Augen weidmännisch betam. Shooting von heute!

Ganz anders ist es dagegen in England mit dem Jagdreiten bestellt. Jetzt im Winter, wo auch drüben die Schießjagd auf Haar- und Federwild, die dort überwinterten Waldschneepie vielleicht ausgenommen, obwohl sie dem Sportmann kaum als würdige Objekt erscheint, so ziemlich vorüber ist, konzentriert

sich das Interesse wieder fast ausschließlich auf „hunting“, das Jagen zu Pferde mit einer Meute von Hunden, die langsam, aber ausdauernd wie das zu jagende Wild sind — und darin beruht überhaupt der Unterschied zwischen Parforce- und Heidejagd: bei letzterer bedient man sich der Windhunde; die schneller sind wie das Wild und dieses nur aufs Auge hin verfolgen; während bei der Parforcejagd die Hunde mit der Nase tief am Boden der Fährte bzw. Spur folgen und das Wild erst zu sehen bekommen, wenn es sich ermüdet stellt, „malen“ ist.

Die moderne Parforcejagd auf dem Kontinent ist ein Gemisch der altfranzösischen Jagd zu Pferde hinter der Meute mit dem englischen „fox hunting“, der Fuchsjagd hinter den Hunden. Von ersterer ist nicht viel übriggeblieben. Selbst die frühere Jagduniform der Parforcejäger, wie sie auch noch Deutschland, z. B. an den Hof der preussischen Könige, übernommen wurde, das kurze, dunkle, waffenroterartige Rokett mit farbigen Aufschlägen und aufgeschlagenen Schößen, ebenso fleidbar wie praktisch beim Reiten durch die d. und dünn, hat dem saloppen englischen roten Gehrock mit seinen bei der Gigen bis zur unmöglichen Grenze verlängerten Schößen, einem Schlosstod viel ähnlicher wie einem Jagdrock, weichen müssen. Dazu, das ganze trübend, ein schwarzer Jallinder, von dem man nur nicht begreift, wie er bei ernstlichem Jagdreiten querüber über oft schwierige Hindernisse überhaupt die Balance hält. Ein sonderbares Bild!

Während aber auf dem Kontinent mit der fortschreitenden Kultur — des Bodens — die Parforcejagd immer mehr abnahm und in Verfall geriet, hat sie sich in England, und namentlich im grünen Irland, zu einem Rationalvergnügen ausgebildet. Die Leidenschaft hat dort mit der Verebelung der Pferde gleichen Schritt gehalten und ist in alle Schichten der Bevölkerung gedrungen. Die winterliche Fuchsjagd zu Pferde ist eine Volksleidenschaft geworden, und das um so mehr, als sie nicht nur das Vergnügen einzelner Gesellschaften bildet, sondern jedermann, dem es möglich ist, sich ein geeignetes Jagdpferd zu verschaffen, den Hunden folgen kann. Jemand in Herr, dessen Passion und Geldbeutel ihm das gestattet, in der Regel einer der reichsten Großgrundbesitzer der Grafschaft, stellt auf eigene Kosten oder mit Unterstützung seiner Nachbarn, die in Form einer jährlichen Subskription gewährt wird,

einen „pack of hounds“, die Meute, auf und veröffentlicht die Tage, an denen er jagen wird, sowie die Plätze für die Zusammenkunft. Und er darf sicher sein, daß sich stets ein natürliches Jagdfeld verjammelt — ohne Rücksicht auf das Wetter — denn dagegen ist man drüben abgehärteter wie bei uns und weiß sich auch besser dagegen zu schützen.

Während die in Deutschland gehaltenen meinten Meuten den Winter über oft ganz untätig sein müssen, weil Frost oder Schnee den Parforcejagden Einhalt gebieten, so daß diese meist vom 1. Dezember an eingestellt werden, ermöglicht es der milde, oft ganz schnelle Winter in Südeuropa und im grünen Irland, sie bis zum Frühjahr fortzusetzen. Die englische Jagdreiterei ist auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit gebracht und musterhaft für die Jagdreiter der ganzen Welt. In Ausübung des Winters, oft schon mit Beginn des neuen Jahres, stellen sie sich in England ein, des Vergnügens der Jagd halber, um zu lernen, oder um durch Ankauf von Pferden und Hunden den eigenen Bestand zu ergänzen und zu verbessern. Daß die Verkäufer dabei auch darauf bedacht sind, dem deutschen Betier ihren Ausblick anzuhängen, versteht sich bei so smarten Geschäftsleuten von selbst. Meist führen die fremden Besucher aber befriedigt von ihrem Ausfluge über den Kanal zurück und wissen nicht genug von den dortigen Erlebnissen zu erzählen.

Eine Meute wird in England immer nur zur Jagd auf eine bestimmte Wildart verwendet und man züchtet zu diesem Zweck die verschiedenen Hunderassen, hochläufige foxhounds für die Fuchsjagd, eventuell auch auf Rotwild, die kleineren terriers und beagles für Hasenjagd. Auf reines Blut wird bei der Zucht daselbst Gewicht gelegt, wie bei der des edlen Pferdes. „Hakenwild“, d. h. aus der Gefangenschaft losgelassenes Wild, wie es bei uns für die Parforcejagden — wenigstens solche auf Schwarzwild, den üblichen „Keller“, der aber auch weißlichen Gefährten sein kann — die Regel bildet, kennt der richtige englische Jagdreiter nicht. Die „Rakhsjagd“, d. h. das Verfolgen eines in engem Gatter gehaltenen, halb zahmen Hirsches, dem das Gewehr abgesetzt ist, damit er die Wunde nicht verheilen kann, und der wieder freimüßig in den Transportkäfig wandert, nachdem die ihn nur stellenden, aber nicht angreifenden Hunde von den Plaqueuren mit der Peitsche abgeklappt sind — ausgenommen. Der englische Fuchsjäger — Schließen, Hängen oder gar Kammerjägerarbeit mit Gift, gibt's nicht, es

lichten Vorwürfe, die gegen den Bund der Landwirte im Wahlkampf von den National-Liberalen erhoben worden waren, zurückzuweisen und das Wahlbündnis mit dem Zentrum zu verteidigen. Der national-liberale Parteisekretär Rüttel erwiderte hierauf, wobei Vorkommnisse neueren und älteren Datums eingehend zur Sprache gebracht wurden. Schließlich gab es eine solche hitzige Debatte, daß die Anhänger Beppes den Saal verließen und nach dem Karl-Förstchen-Saal zogen. Dort wurde dann eine national-liberale Wählerversammlung abgehalten.

Bomburg v. d. G. 12. Jan. Die Vertrauensmännerversammlung der National-Liberalen Partei im Reichstagswahlkreis Höchst-Bomburg-Alfungen hat gestern mit großer Mehrheit beschlossen, für den Zentrumskandidaten Kistner einzutreten, nachdem der Vorstand der national-liberalen Parteipartei als Gegenleistung die energische Unterstützung der national-liberalen Kandidatur Borklins im Wahlkreis Wiesbaden schriftlich zugesagt hat. Außerdem unterstützt das Zentrum u. a. noch die national-liberalen Kandidaturen in Friedberg-Büdingen und Rüssel.

Frankfurt. 19. Jan. Für den 6. nassauischen Wahlkreis, Stadtkreis Frankfurt, in dem Dr. Quardt (Soz.) und Oeser (Nassauische Volkspartei) zur Stichwahl stehen, hat das Zentrum die Wahlenthaltung proklamiert.

Kotales.

Wiesbaden, 18. Januar.

Wiesbaden und die Nachbarräder.

Für den kommenden Sommerfahrplan sind aus Interessentenkreisen der Eisenbahnverwaltung eine Reihe von Wünschen betreffend die Fäherbahn vorgetragen worden. Da die Fäherbahn der Höhe ständig zunimmt, so ist es begreiflich, daß die Eisenbahnverwaltung heute solchen Wünschen ausnahmsweise ist, als vor einigen Jahren, wo die meisten Fäher eine schlechte Benutzung aufwiesen. Verlangt wird vor allem die Schaffung eines neuen Abendsausganges von Bad Nauheim über die Dammstraße nach Wiesbaden, die den aus Wiesbaden kommenden Besuchern der beiden Taunusbäder ermöglicht, noch spät am Abend nach Hause zurückzufahren, ohne daß sie den teureren Umweg über Frankfurt machen müssen.

Die Verbeibaltung des letzten Abendsausganges von Wiesbaden nach Bad Nauheim wird für den nächsten Winter verlangt, denn es ist sehr unangenehm, daß in den meisten Monaten des Jahres eine Abendsverbindung von Wiesbaden aus nicht besteht, sondern auch hier wieder der kostspielige Umweg über Frankfurt, wo nicht einmal stets Anschluß ist, gemacht werden muß. Auch sonstige Verbesserungen im Fahrplan werden noch gewünscht. Auf die Kommodität der Schaffung von Personenzügen auf der Fäherbahn ist erneut hingewiesen worden. Es ist nicht einzusehen, warum die an der Taunusbahn liegenden bedeutenden Gemeinden nicht direkte Verbindungen mit Bomburg und Bad Nauheim, dadurch mit dem hinteren Taunus bzw. Oberreifen erlangen sollen, während andererseits für die Gemeinden zwischen Bomburg und Nauheim und in Oberreifen eine direkte Personenzugverbindung nach Mainz und Wiesbaden aus den verschiedenen Gründen mangelhaft wäre.

Sowohl der Sonntagsverkehr würde ganz bedeutend sein bei besserer Fahrplanmäßigkeit. Bisher hat sich die Eisenbahnverwaltung, wie verlautet, für die Einleitung von Personenzügen auf der Fäherbahntrasse noch nicht entschieden, es ist jedoch zu hoffen, daß wenigstens ein Versuch mit einem oder zwei Zugpaaren gemacht wird. Die Sache ist bereits im vorigen Sommer

aufgestellt worden, so daß es erwünscht wäre, wenn sie sich im neuen Fahrplan verwirklichen ließe.

Wiesbadener Gäste. Es sind neuerdings hier eingetroffen: Dr. Cassie, Paris (Grüner Wald) — Dr. Egnis, Neuburg (Reichsbahn) — Leutnant v. Samars, Karlsruhe (Hotel Berg) — von Ostau, Berlin (Kaisers Hof) — von Oeschelshausen, Dessau (Der Jäger) — Major Freiherr von Oidert, Hausen (Kaisers Hof) — Dr. von Schönbach, Bismarck (Hemmer Hotel Regina) — Oberleutnant v. Schweinin, Breslau (Kaisers Hof) — Baronelle v. Ziesenhagen, Riga (Villa Verba) — v. Hoff, Düsseldorf (Hotel Krug).

Gerichtspersonalien. Gerichtsdirektor Dr. Loh von Frankfurt ist dem Amtsgericht in Rabenelsbogen als Richter überwiesen. — Gerichtsvollzieher-Kandidat Villing von Dacht ist dem Amtsgericht in Idstein als Gerichtsvollzieher überwiesen. Der Kandidat Vuff ist dem Amtsgericht in Dacht als Gerichtsvollzieher zugewiesen.

Die Post am Stichtagswahl. Am 20. Januar — Stichtagswahl — fällt die um 12.30 Uhr nachmittags beginnende 3. Briefbestellung aus.

Wiesbaden, die Stadt der Gesundheit. hat den Ruf, in Bezug auf hygienische und sanitäre Einrichtungen außerordentliches geschaffen zu haben. Neuerdings werden die diesbezüglichen Bestrebungen durch Staatsbeihilfen gefördert. Der Etat des Ministeriums des Innern weist unter den einmaligen und den außerordentlichen Ausgaben die Unterhaltung eines Laboratoriums der Versuch- und Prüfungsanstalt für die Wasser-, Luft- und Bodenuntersuchung für die Zwecke der Hygieneuntersuchung in Wiesbaden mit 67.000 Mark auf.

Seefisch-Kochkurse. Wie im Amtsblatt bekannt gegeben, beabsichtigt die Stadt Wiesbaden, vom 1. Februar d. J. ab durch den Deutschen Seefischerverein unentgeltliche Seefisch-Kochkurse abhalten zu lassen, um dadurch die Bevölkerung mit der Zubereitung der für die Volksernährung sehr wichtigen Seefischsorten bekannt zu machen.

Im Dienste verunglückt. Der Schaffner Geier von Zornheim Friedrich-Ost, welcher die Fäher nach Niederrhein und zurück nach Erbenheim zu bedienen hat, wurde gestern beim Aussteigen der Signale am Schluß des Zuges von dem Triebwagen abgeworfen und sich erheblich verletzte. Der Verunglückte wurde vom Dienst abgelöst.

Wiesbaden-Rheingau. Wie schon berichtet, ist in Mainz eine starke Bewegung im Gange, um die Umleitung der Rheingau-Linie über Wiesbaden zu bewerkstelligen. Auch die rheinische Mainzer Stadtverordnetenversammlung beabsichtigt sich mit dieser Frage. Der „Rheinische Anzeiger“ schreibt über diese Verhandlungen folgendes: „Wegen der direkten Rheingauverbindung war in letzter Zeit darauf hingewiesen worden, daß bei der Umleitung des Verkehrs nach Wiesbaden nicht genügend darauf gewirkt worden sei, die Eisenbahnverwaltung habe sich lösen müssen, die Stadt Mainz habe gegen die Umleitung keinerlei Bedenken. Herr Kommerzienrat Reine hat diesbezüglich interpelliert, damit vor der Entscheidung der Sachverhalte Klarheit werde. Der Vorsitzende wies auf die vielerlei Schritte seitens der Bürgermeisterei, des Verkehrsvereins und des Vereins Mainzer Kaufleute hin, um für Mainz den direkten Verkehr in den Rheingau, der schon Jahrzehnte bestand, zu erhalten. Alle Schritte hätten aber nichts genützt, es sei einfach erklärt worden, die Entscheidung des Verkehrs bedinge die Umleitung! Dabei habe kürzlich ein Eisenbahnverein einen Ausflug in den Rheingau gemacht und da sei auf der direkten Linie der Zug befördert worden! Die Angelegenheit wird auch auf der nächsten Tagesordnung des Mainzer Stadtparlaments liegen.“

auf nur die Fäherbahn zu Pferde hinter den Bunden — liegt auf den Fäherjägern mit derselben souveränen Verachtung herab, wie bei uns der Sportliche auf jemanden, der die Fäher im Jäger vertritt!

Die vornehmste Jagd in England ist und bleibt die Fäherjagd hinter der Meute. Dem mit den englischen Verhältnissen nicht Vertrauten erscheint es unbegreiflich, woher dort die vielen Fäher kommen, in freier Wildbahn, denn nur um diese handelt es sich, wenn mit den jetzt dort vorhandenen über vierhundert Fäherhunden wöchentlich dreimal erfolgreich gejagt wird. Die Verhältnisse sind dort eben völlig andere wie bei uns. Der Fäher wird drüben aufs sorgfältigste geübt, daher seine große Anzahl. Für einen Fäher suchen oder graben, viel leicht; ein ganzes Hecht Junger ausnehmen würde, der wäre damit nicht bloß aus der Reihe der Gentlemen gestrichen, er wäre moralisch tot zum Fängen, und das will in Albion, wo man doch sonst ziemlich „vorurteillos“ zu sein pflegt, viel heißen.

Sollte man ist dem deutschen Besucher zunächst schon das große Interesse, welches alle Gesellschaftsklassen der Fäherjagd entgegenbringen. Überall werden a. B. Jagd-journale geführt, in denen man sich während der Dauer der Saison auf jeden Jagdtag im ganzen Königreich unterrichten kann.

Ebenso interessiert den Ausländer der englische Hundezüchter mit seinen Ansichten. Häufig ist der Umgang mit ganzen Reihen von Fäherhunden geschildert. Der Züchter, der Wirt der Hunde, führt als Symbol der Mächtigkeit die Fäher, die er nie aus der Hand legt. Er steht und sitzt mit seinen Hunden, auch bei Nacht schläft er mitten zwischen ihnen. Er spricht mit ihnen wie mit feinesprechenden und nimmt an, daß sie Menschenverstand besitzen. So ist er z. B. allen Grundes ein überzeugter Verfechter der Todesstrafe für Hunde, als abweichendes Beispiel. Selbstverständlich weiß er die Stammbäume seiner familiären Hunderassen auswendig. Letztere sind alle von hoher Abkunft, ihrer Ahnen Zahl reicht mindestens bis in die Erste nach Christus, reines, blaues Blut; Geirungen sind ausgeschlossen.

Die berühmtesten Fäherjagden sind die bei Nelson in Berkshireshire. Die Stadt verbanft

ihre Wohlhabenheit nur den Fäherjägern. Siebenhundert Jagdhunde finden in den Ställen der Hotels Platz. Die Jagden beginnen im November und dauern fünf Monate. Mit dem Jagdbetrieb selbst ist im Laufe der Zeit eine bedeutende Veränderung vorgegangen. Früher versammelten sich die Jäger beim ersten Dohlenkrei und die Jagd dauerte eventuell bis zum Nachmittag. Jetzt fängt sie regelmäßig erst um Mittag an und geht dann der Dampf. Ehemals gab es so viel Fäher, daß man nur kurze Zeit brauchte, um ihn aufzufahren, aber die Hunde waren langsam. Jetzt dauert es oft Stunden, ehe ein Fäher rege geworden, aber die Jagd geht nach dem Ansetzen in außerordentlichem Tempo, an Pferde und Reiter die größten Anforderungen stellend. Das ist ja der eigentliche Zweck der Übung. Durch sorgfältige Jagd wählt hat sich die Leistungsfähigkeit der Hunde, bedingt durch gute Rasse, Schnelligkeit und Ausdauer, im Laufe der Zeit ganz außerordentlich erhöht, und noch immer sind die Jäger auf weitere Verbesserung bedacht.

Eine sehr gesuchte Würde und eine der höchsten Ehrenstellen, die ein Gentleman im Dreizehnteil erringen kann, ist die des Master of the hounds, des Kommandeurs über das Ganze, Reiter, Pferde und Hunde. Sein Amt ist ein Ehrenamt, sogar sehr kostspielig, da er ist ganz für sich allein Reute, Jagdpferde und Personal halten muß. Er muß ein geschickter Diplomat sein und sich großer Beliebtheit erfreuen, um die in Frage kommenden Landwirte zu bestimmen, das Reiten über ihre Pflanzungen bei dem oft erheblichen Mißgeschick zu gestatten. Jede mihlungene Jagd trägt ihm viel Kummer ein. In manchen Grafschaften werden die Reuten auf Aften gehalten; dann ist die Stellung des Masters eine noch schwieriger. Jeder Aktionär hält abfällige Kritik für sein gutes Recht.

Die Fäherjagd mit der Meute ist in England von großer nationalökonomischer Bedeutung. Bei uns ist die Fäher der für die Parforcejagd gehaltenen Reuten eine geringe, wegen der hohen Kosten für Unterhaltung und Nahrung. Das ist zu bedauern. In der Folge des Jagdretens liegt eine mächtige Stütze der Volkswirtschaft, im Lande der allgemeinen Wehrpflicht wahrlich nicht zu unterschätzen.

Aus der Drosche gekürzt ist vorgestern Abend in der Drosche auf noch ungeklärte Weise der Fäher Hans Dies. Das Kind war sich dabei einen Bruch des rechten Oberarmes zugezogen und wurde durch die Sanitätsmache nach dem städtischen Krankenhaus verbracht.

Gefunden! Das kaum 18 Jahre alte Dienstmädchen Julie Bang, Tochter ehrbarer Eltern in Remel eing, da sie zu Hause sich der elterlichen Jacht nicht fügen wollte, in die Fremde, um auf eigenen Füßen stehend, ihr Brot zu verdienen. Doch dies aber nicht so ganz einfach ist, mußte sie bald erfahren, besonders wenn man es mit der Ehrlichkeit nicht so genau nimmt. Nirgends beliebt man sie lange, überall wurde sie bald entlassen. So geriet denn die J. nach und nach immer mehr auf Abwege. Am 11. d. M. trat sie als Dienstmädchen bei einer Herrschaft eine Stelle an, die sie bereits nach zwei Tagen wieder verließ, aber nicht ohne eine ganze Partie Kleider, Schmuck, Schuhe und dergleichen Sachen, die sie mit sich genommen hatte, mitzunehmen. Seit dieser Zeit trieb sie sich wohnungslos in der Stadt umher, bis sie heute der Polizei in die Hände fiel, die sie verhaftete und in das Untersuchungsgefängnis verbrachte.

Gefundene Gasse im Keller. In einem Kellerraum des Hauses Rheingauerstraße 10 war gestern nachmittags ein größerer Haufen mit Ammoniak-Flüssigkeit umgefallen, wodurch sich giftige Gase entwickelten, die ein Betreten des Raumes unmöglich machten. Die hiervon in Kenntnis gesetzte Feuerwehrrang drang mittels Rauchmaste in den Keller ein, der sodann unter Wasser geleitet wurde, so daß keine Gefahr alsbald befehtigt war. Der Vorfall nahm etwa eine halbe Stunde Zeit in Anspruch.

Donnerstags Eismaschinen sah man gestern in den Straßen der Stadt. Die Eismaschinen liefen Vorrat für den Sommer, nachdem die Weltber schon gekühlt hatten, der milde Winter bringe diesmal kein Eis. Das eingeschaltete Eis hat schon eine Stärke von 10 bis 12 Zentimetern. Das heute eingetretene Tauwetter hat das Beragen des Eises unterbrochen; die Vorräte, die aufgeschaltet werden konnten, sind noch sehr gering.

Die Mutter geküßt! Am 7. Dezember v. J. begab sich eine Frau aus Weisenheim hierher, um sich aus dem hiesigen Wälderinnenhaus, Johannistift, ein Bilgengeld zu holen. Auf dem Wege dorthin traf sie eine Frau mit einem 6-7 Monate alten Kinde, mit der sie ins Gespräch kam. Die Unbekannte, die sich W. i. h. nannte, gab an, sie sei bisher im Restaurant „Kaffeehaus“ in Frankfurt a. M. in Stellung gewesen, habe ihr Kind in Niederhessen in Pflege gehabt und wolle es jetzt im Johannistift unterbringen. Beide wurden darauf einig, daß die Frau aus Weisenheim das Kind gegen ein Bilgengeld von 20 M. in Pflege nehmen solle. Die Unbekannte fuhr mit nach Weisenheim, hielt sich dort zwei Tage auf und verließ dann, ohne bisher wieder etwas von sich hören zu lassen. Ihre Angaben stellten sich als unwarhaft heraus. Vertrieben wird sie wie folgt: Größe 1.54—1.58 Meter; Gestalt schlank (mager); Gesicht länglich, dunkler Teint; Augen braun; Haar dunkelblond, dünn. Sie sprach bairischen Dialekt, war befeidet mit braunem Füllhalterstod mit zwei Sammetborten und einem dreierleiartigen braunen 90-Gradst. Es handelt sich offenbar um ein außerordentliches Kind, dessen Herkunft sich die Mutter zu erklären sucht. — Die Staatsanwaltschaft bittet um amedienliche Angaben.

Aus dem Saalburg-Museum. Die Reichs-Limes-Kommission veröffentlichte gestern ihren Jahresbericht über 1911. Demgemäß ließ sie im Jahre 1911 im Taunus eine Reihe von Ausgrabungen vornehmen, die für die Förderung der Vorgeschichte des Rasse- und Landes von erheblichem Werte sind und manchen bisher erhaltenen Zweifeln beseitigen. Ausgrabungen fanden statt

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Theater. Herr Scherer vom Dortmunder Stadttheater gastierte in Mozarts Bauberkste als Tamino auf Engagement. Der gemonnene Eindruck war sehr ungenügend. Der Sänger besitzt ein wohlklingendes, etwas weiches Organ von ausreichender Tragfähigkeit. Die Höhe spricht auf an und das aplanatische Bauelement gestimmt mit unangenehmer Leichtigkeit. Durch besonderen, aperten Klangfall fällt die Stimme nicht auf, aber ihr Timbre berührt angenehm. Da nicht anzunehmen ist, daß der Gast in den großen lokalen Partien, zu denen allerdings die des Tamino rechnet, mit Herrn Seiler antreten wird, so verlohnte das aplanatische Auftreten wohl mehr den Zweck, die aplanatische und musikalische Tüchtigkeit des Herrn Scherer in großen Umfassen zu zeigen. Man kann deshalb über bestimmte Anforderungen wie Gell und Stimmgröße hinwegsehen und sich mit einer anerkennenden, das übliche Maß nicht überschreitenden Darstellung begnügen, umso mehr als der Gast demnach in der Niedermaus Gesellschaft haben wird, seine Kraft auf dem ihm eigentlich zugehörigen Gebiete zu erproben. . . .

Die hier bestellte und angeordnete Kammerherrin Frau Densel-Schweizer aus Frankfurt hatte die Parole der Waima übernommen und führte sie mit der bei dieser ausgearbeiteten Künstlerin selbstverständlichen klaren und klugen Auffassung und vornehmen Gesangsmanier durch. Im übrigen hatte die stimmvolle Aufführung in den Hauptrollen die gewöhnliche Befriedigung. Nur das neuengagierte Frä. D. v. m. erlangte den „ersten Grad“ am erstenmale und dominierte verständig und selbstständig im Terzett. Wichtige Beifallstürme entfaltete die mehrbaltig genannte Dallenarie des Herrn Schweizer.

Sollte im Ernste gar keine Möglichkeit mehr bestehen, diesen mit der für Wiesbaden traditionell gemordenen Kunst und dem Wiesbadener Publikum auf das Engste verbundenen, excellenten Künstler in unserer Hofbühne auch weiterhin zu erhalten? Dr. L. Uslaub.

Zu spät

dürfen Sie keinesfalls an die Abonnementserneuerung durch die Post denken, da sie sonst Gefahr laufen, den Wiesbadener General-Anzeiger nicht pünktlich weitergeliefert zu erhalten.

Die Post

hat am Monatschluss so viel zu tun, dass es immer einige Zeit dauert, bis die Bestellung bei unserer Expedition eintrifft.

Abonnieren Sie deshalb sofort

für den Monat Februar bezw. Februar und März den Wiesbadener General-Anzeiger.

im Rastell Saalburg, am Fährgraben, im Rastell-Jugantel, bei Oberstein, am Heidengraben und bei Gonsenheim. Die ausgegrabenen Mauerreste, etwa 1620 Stück, entstammen der vorrömischen, der alemannisch-fränkischen und der frühmittelalterlichen Periode; sie wurden sämtlich dem Saalburg-Museum zugewiesen.

Gefahren der Straße. Auf der abschüssigen Luxemburgerstraße, die durch die Niederlage in den Frühstunden sehr stark geworden war, kam das vor ein Zeilfuhrwerk gespannte Pferd des Fuhrmanns Schmidt, Adlerstraße, zu Fall. Der schwere Wagen konnte nicht sofort gebremst werden, so daß das Pferd über das Gitter gestürzt wurde, wobei es erhebliche Verletzungen erlitt.

Selbsthilfe der Beamten. Der Wiesbadener Beamtenverein verleiht an seine Mitglieder ein Handbüchlein, der dem ausgefüllt wird, daß sich die allgemeine Gesundheitsvorsorge anlässlich der stetig wachsenden Teuerung als durchaus unzulänglich erwiesen habe. Um den geringfügigsten Beamten, Ausbehaltsbeihilfenden, Beamtenwitwen etc. nach Möglichkeit ihre Lage zu erleichtern, ist die Gründung eines Beamten-Konsumgenossenschafts als Flabe geplant. Das Unternehmen soll bei einer genügenden Beteiligung bereits am 1. April d. J. ins Leben treten.

Die Wandwerkstammer beabsichtigt, wie dies in früheren Jahren bereits geschehen ist, auch in diesem Jahre wieder einen handwerklichen Fortbildungskursus für Handwerkerfrauen und -töchter einzurichten. Es soll unterrichtet werden in Gewerbetriebe und Wandwerkzeugen, Buchführung, Geschäfts-Korrespondenz (Verkehr mit Beamten, Behörden und Vertriebsstellen), Arbeiterversicherungs-Gesetze, Wechselrecht uhm. Die Kurse haben den Zweck, die Handwerkerfrauen und -töchter in die Lage zu versetzen, den Meister bei der Geschäftsführung erfolgreich zu unterstützen. Die Unterrichtszeit wird so angesetzt, wie es den Teilnehmerinnen am besten paßt, etwa nachmittags oder abends. Die Teilnehmernehrzahl beträgt 5 M. pro Person. Der Kursus wird eröffnet, sobald eine genügende Anzahl von Teilnehmerinnen angemeldet ist. Anmeldungen werden entgegengenommen bei der Wandwerkstammer, Waldstraße 18, v. v. dem Wandwerkstammer, Hermannstraße 13, 1. L. sowie von dem Lokal-Gewerbeverein, Wallstraße 38.

Die Kälte der letzten Tage ist gebrochen. Schon kehren in den Nachmittagsstunden flatterte das Thermometer langsam in die Höhe. Der Witterungsumschlag, von den Kohlenkonsumumenten freudig begrüßt, wird bei den Freunden des Winterportes wenig Gegenliebe finden. Der heute früh einsetzende Regen hat die Eisbahnen unbrauchbar gemacht. Die Kälte der letzten Tage hat bei den Landwirten Befürchtungen erregt. Man glaubt an eine Schädigung der in ihrer Entwicklung bereits außergewöhnlich weit vorgeschrittenen Frühobstbäume. Viele halten infolge des milden Winters bereits starke Frost- und Absterbepollenen geirrt. Nun befürchten die Landwirte eine Frostkatastrophe, die nach den Erfahrungen des letzten Jahres, wo inmitten der Winternächte plötzlich eine kurze, aber fröhliche Kälteperiode einsetzte, mit einem Stillstand in der Entwicklung und oft auch mit dem völligen Untergang des Baumes endet.

Balancenliste Nr. 3 ist erschienen: Sie liegt in unserer Geschäftsstelle Mauritianstraße 12 auf kostenlosten Einsichtnahme auf. — Im Bezirk des 18. Kreisebezirks werden verlangt: Polizeiverwaltung Mainz, Polizeiverwaltung Wiesbaden, Polizeiverwaltung Diez, ein Polizeimachmeister und ein Polizeierstmann; — Offiziersheim Volkenstein i. L. ein Richter; — Polizeikommando Frankfurt a. M. eine Anzahl Schutzmänner; — Polizeiverwaltung Oberursel ein Polizeierstmann; — Polizeidirektion Wiesbaden mehrere Schutzmänner.

Reinhold-Salender.

Männergenossenschaft „Globe“ unternimmt am Samstag einen Familienausflug nach Gießen. Saalburg „am Adler“. Lustvoll über und überhört das erste und bessere Mal. Der Tagung ist in den Schulen ausgiebig Gelegenheit zum Tanze gegeben. Abends 10 Uhr von der englischen Kirche: Festgottesdienst, Gedenken und elektrische Bahn.

Der Männerverein feiert am Samstag, den 20. Januar, im Saale des katholischen Gesellschafts, Doppelweihnachten, sein 22. Gründungsfest.

Wiesbadener Vereinswesen.

Der Wiesbadener Unternehmungskreis (Unterstützung), bestehend seit 1878, hält seine diesjährige erste ordentliche Generalversammlung am Mittwoch, den 24. Januar, abends in der „Mainzer Bierhalle“ ab. Auch dem ausbleibenden Jahresbericht des Ausschusses und des Rechenschafts auf der Tagesordnung die Ergänzung des Vorstandes; ferner die Neuwahl des Vorstands, da der seit einige Zeit verabschiedete Ausschuss im Vorstande eine Niederlage erlitten hätte.

Theater, Konferte und Forträge.

Grand und Tilly Schellach werden am Mittwoch nächste Woche, den 24. Januar (nicht Dienstag, 23. Januar) einen Vortrag über die Kunst des Schach geben.

Das blaue Wunder.

Roman

von Joh. Freiherr von Steinach.
(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Was war das nun wieder! Und ob der Geheimrat schon von diesen neu hinzugekommenen Momenten wusste? Jedenfalls hielt er es für seine Pflicht, sofort zu ihm zu eilen und mit ihm den veränderten Stand der Dinge eingehend zu besprechen. Er setzte sich in einen Taximeter und fand binnen zwanzig Minuten vor seinem Mandanten, der ihn schon erwartet zu haben schien. Seine Gattin war bei ihm, und aus den erschauerten Mienen des Ehepaars war zu erkennen, daß sie soeben einen ziemlich heftigen Disput gehabt haben mußten, der nur durch das Eintreten des Gastes eine Unterbrechung erlitten hatte. Die Geheimrätin besonders sah zum Erbarmen aus, man sah es ihr deutlich an, daß die Aufregungen der letzten Wochen sie stark in Mitleidenschaft gezogen hatten.

Es ist sehr gut, daß Sie kommen, rief ihm der Geheimrat zu, indem er ihm die Hand entgegenstreckte und ihn zum Sitzen aufforderte, während seine Gattin ihn mit einem Blick musterte, der keineswegs von ihm pathischen Empfindungen für ihn zeugte. Aber Satinar ließ das völlig kalt, er hatte sich längst an ihre Abneigung gewöhnt, obwohl er keinen Grund dafür hätte angeben können. Am plausibelsten schien ihm noch das zu sein, daß sie in ihm den Störenfried ihrer häuslichen Beschäftigung sehen mochte. Rann wurde sie seiner anständig, als sie sich erhob und Niene machte, das Zimmer zu verlassen.

„Bleib, Pauline,“ hat sie der Gemahl, du kannst ruhig mit anhören, was wir zu verhandeln haben. Sie müssen nämlich wissen, Herr Satinar, daß sich, seitdem wir uns das

letzte Mal gesprochen haben, verschiedenes ereignet hat, das Sie in Erwägung ziehen wird.

„Kann ich nicht schon davon unterrichtet sein,“ rief Satinar lächelnd ein.

„Woher sollen Sie das wissen?“ entgegnete Habritius, um sofort hinzuzufügen:

„Ich vergaß allerdings momentan, daß Sie so eine Art Zauberlehre sind, dem seine Gattin alles Wissenswerte durch die Luft hinüberbringen.“

„Wahrscheinlich,“ sagte der Geheimrat, indem er auf den lächelnden Ton seines Auftragegebers einging. „Und so will ich Ihnen denn im Voraus verraten, daß ich sowohl von den neuerdings ins Werk gesetzten Eindrücken wie von der bevorstehenden Gastentlassung Konstantin unterrichtet bin.“

Der Geheimrat sperrte vor Erstaunen den Mund auf.

„Woher wissen Sie denn das schon alles?“ Die Sache ist mir soeben en passant von Konstantin mitgeteilt worden, dem Justizrat Seiberlich, als letzte Neuigkeit mitgeteilt worden, wobei der Herr ein imperinentes Gesicht machte und die Bemerkung fallen ließ, ich müßte mich in dieser Affäre noch auf manche Überlegungen gefaßt machen.“

„Nun, ich will mich nicht blöde tun,“ sagte Satinar, „ich habe alles von Fräulein Reinhardt erfahren, die ich auf dem Potsdamer Platz traf.“

„Ach,“ mischte sich jetzt die Rätin mitleidig ins Gespräch, „was macht denn das arme Mädchen? Hat sie Ihnen ihre Adresse angegeben?“

„Reider nicht, sie schien wohl nicht den Wunsch zu haben, daß man sich weiter mit ihr beschäftigt.“

„Sie ist eigenförmig, wenn nicht etwas schlimmeres,“ meinte der Geheimrat indigniert, „lassen wir die Unankbare und über-

lassen wir sie ihrem Schicksal, da sie es durch aus nicht anders haben will. Da Sie nun aber schon von allem unterrichtet sind, was sagen Sie denn dazu?“

„Was soll ich dazu sagen! Vorläufig ist mir die Gastentlassung, falls sie wirklich stattfinden sollte, in ihren Motiven unbegreiflich. Die geheimnisvollen Eindrücke entziehen sich ohne nähere Kenntnis meiner Beurteilung und haben meines Erachtens wenig mit dem vorliegenden Falle zu tun.“

„Und trotzdem wäre es mir lieb, wenn Sie auch diese in den Kreis Ihrer Nachforschungen mit hineinziehen.“

„Ich hatte sowieso diese Absicht.“

„Sie kommen damit schon meinen Wünschen entgegen. Noch eins. Mein Sohn hat sich trotz alles Abstrahens von meiner Seite nicht abhalten lassen, weiter mit der Familie Behrenspennig zu verkehren, wenn er auch seine Verlobung vorläufig auf meinen Wunsch geheim hält. Denken Sie sich, er hat diesen Herrn, oder wie er ihn mir zum Trotz nennt, seinen künftigen Schwiegervater, direkt nach seiner Mauritus gefragt und ihm sogar meinen Verdacht mitgeteilt.“

„Welche Unflugheit!“

„Und was, meinen Sie, war die Antwort? Gelacht hat er, aus vollem Halse gelacht!“

„Das ist eine sehr einfache Art und Weise, sich aus der Affäre zu ziehen.“

Die Geheimrätin hatte während der letzten Zeit am Fenster gestanden und eifrig durch die Scheiben auf die Straße geschaut.

Jetzt drehte sie sich plötzlich um und sagte unvermittelt:

„Auch ich bin völlig der Ansicht, daß dieser Behrenspennig seine Marke auf legalem Wege erworben haben mag. Diese selbige Geschichte, die man ruhig hätte auf sich beruhen lassen sollen, bereitet uns nur Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten. Sie per-

hört den Frieden unseres Hauses und stellt sich feindlich dem Gatte unserer Kinder entgegen. Ich habe meinem Manne geraten, noch jetzt der Sache ein Ende zu machen, so lange es noch Zeit ist.“

„Selbst wenn Ihr Herr Gemahl es wollte, gnädige Frau,“ versetzte Satinar kühl, „selbst dann wäre es für ihn jetzt eine Unmöglichkeit. Was der Staatsanwalt einmal in seinen Fingern hat, das läßt er nicht mehr los.“

„Kann es ihm nur so vor oder hätte er recht gesehen, daß ihm die Rätin blödsinnig einen Blick unverschämten Dantes zuwarf?“

„Und im übrigen denke ich gar nicht daran,“ meinte der Geheimrat, „denn ich bin nach wie vor davon überzeugt, daß Behrenspennig im Besitze meiner Marke ist. Da er nun behauptet, daß er diese schon seit drei Jahren besitze, ich andererseits genau weiß, daß sie mir erst vor wenigen Monaten weggekommen ist, so kann ich seine Aussage nur als Lüge bezeichnen, so lange dieser Widerspruch nicht beseitigt ist.“

„Ja, du wirst so lange machen, bis du unser Familienleben ganz zerstört hast, und alles nur, um deine Launen zu befriedigen!“

Mit diesen in größter Erregung hervorgehobenen Worten verließ die Rätin das Zimmer, ohne Satinar noch eines Blickes zu würdigen. Verblüfft schaute ihr der Gatte nach.

„Verstehen Sie das?“ fragte er endlich.

„Sie nennen es eine Laune, weil ich mich durchaus wieder in den Besitz meines rechtmäßigen Eigentums setzen will. Ueberhaupt haben sich leider die Verhältnisse in meinem Haus sehr zum Schlechten verändert. Sie haben soeben meine Frau gesehen; sie ist nur noch ein Schatten von früher. Aber auch meine Kinder sind nicht mehr die Alten: mein Sohn geht hier mit einem misshandelten Gesicht einher und blüht mich immer so vor-

Freitag

Samstag

Sonntag

Montag

Grosser Reklame-Verkauf

Fertiger Herren-Anzüge zu aussergewöhnlich extra billigen Preisen.

Nur neue moderne Waren :: Beste und allerbeste Konfektion :: Vornehme Formen.

Ein Posten Herren - Anzüge
in den früheren Preislagen
von Mk. 38.— bis 43.—, Einheitspreis

26.—

Ein Posten Herren - Anzüge
in den früheren Preislagen
von Mk. 48.— bis 53.—, Einheitspreis

35.—

Ein Posten Herren - Anzüge
in den früheren Preislagen
von Mk. 54.— bis 64.—, Einheitspreis

44.—

Ca. 100 Herren-Anzüge, Modellstücke

darunter viele Exemplare von unseren Maßschneidern gefertigt.

in den früheren Preislagen
bis zu Mk. 95.—, Einheitspreis
prima deutsche
und englische Stoffe

58.—

Gebr. Manes

Kirchgasse 64

gegenüber Mauritiusplatz

WIESBADEN

11 eigene Geschäfte

Walhalla-Ecke

gegenüber Mauritiusplatz.

Hotel- und Restaurantangestellte Wiesbadens!

Die unterzeichneten Organisationen machen hiermit bekannt, daß sie mit der Einberufung der gestern, **Mittwoch** abend im Kaisersaal abgehaltenen **Versammlung** der Hotel- und Restaurantangestellten **absolut nichts zu tun haben**. Diese Versammlung war ein Werk der **sozialdemokratischen Partei**.

Wir lehnen die in dieser Versammlung ausgegebene Stichwahlparole entschieden ab und bitten unsere wahlberechtigten Mitglieder, bei der am **Samstag, den 20. Januar cr.** stattfindenden Stichwahl **Mann für Mann einzutreten** für den bürgerlichen Kandidaten Herrn

Kommerzienrat E. Bartling.

Kollegen! Da es sich bei der Stichwahl darum handelt, ob Wiesbaden auch fernerhin durch einen **sozialdemokratischen Abgeordneten** im Reichstag vertreten sein soll oder, wie früher, durch einen **bürgerlichen**, ersuchen wir euch **dringend**, an der Wahlurne zu erscheinen und die **Ausübung eures vornehmsten Staatsbürgerrechts als**

eure heiligste Pflicht

zu betrachten.

Genßer Verband, Zweigverein Wiesbaden.
Wiesbadener Kellnerverein.
Klub der Köche.

Deutscher Kellnerbund, Bezirksverein Wiesbaden.
Portier-Vereinigung, Wiesbaden.
Verein der Köche Wiesbadens.

An die Wähler

des II. Nassauischen Reichstagswahlkreises.

(Wiesbaden Stadt und Land — Untertannus — Rheingaukreis).

Das Ergebnis der Reichstagswahl am 12. Januar erfordert **Stichwahl** zwischen dem

Landtagsabgeordneten Eduard Bartling
und dem **Buchhalter Gustav Lehmann.**

Bei dieser Stichwahl wird am 20. Januar die Entscheidung darüber fallen, ob unser Wahlkreis im deutschen Reichstag fernerhin durch **einen internationalen Sozialdemokraten** oder **einen nationalen Abgeordneten** vertreten werden soll!

Wenn vor der Hauptwahl sich der Wahlkampf zwischen den sechs Parteien hauptsächlich um parteipolitische und wirtschaftliche Einzelfragen drehte, so gilt bei der bevorstehenden Stichwahl die Lösung

für oder gegen Kaiser und Reich?
für oder gegen unsere Staats- und Gesellschaftsordnung?
für oder gegen Religion und Vaterland?
für oder gegen unsere bürgerliche Gesellschaft?

In solch' folgenschwerer Schicksalsstunde müssen alle Unterschiede zwischen den bürgerlichen Parteien zurücktreten und das gesamte Bürgertum muß sich unter allen Umständen zusammenscharen

gegen die Sozialdemokratie.

Ueber vier Millionen Stimmen

sind bei der Hauptwahl für die Sozialdemokratie abgegeben worden. Die Partei jubelt über ihren Siegeszug, sie ruft: „Unser ist der Tag“ und glaubt dem Zeitpunkt nahe zu sein, wo die Sozialdemokratie über Deutschland herrschen wird.

Will das deutsche Bürgertum ruhig zusehen, wie diese internationale Partei ihr Zerstörungswerk vollbringt und dabei noch Vorspanndienste leisten?

Nein und abermals Nein!

Die Liebe zu unserer Heimat, zu unserem Vaterland, die Treue zu Kaiser und Reich verlangt in diesem Ringen um Deutschlands Ehre und Machtstellung, daß mit deutscher Treue Mann für Mann eintreten für die Erhaltung der stärksten Säulen unseres Volkstums

für Vaterland, Monarchie und Religion!

Wähler des 2. Nassauischen Wahlkreises! Wollt Ihr Helfershelfer der Sozialdemokratie werden, und damit alles, was Euch heilig und teuer ist, dem Untergange weihen? Wollt Ihr unserem herrlichen Wahlkreis die besten Wurzeln seiner Kraft entziehen?

Nein und nimmermehr!

Auf zum Kampf, Ihr vaterlandsliebende Söhne unseres Wahlkreises, gegen die internationale Sozialdemokratie!
Seid eingedenk Eurer Pflicht, Jede Wahlenthaltung bedeutet Unterstützung des Sozialdemokraten!

Auf jede Stimme kommt es an!

Eine einzige Stimme kann den Ausschlag geben!

Seid Euch dieser Verantwortung voll bewußt.

Bei der Frage wo Eure Interessen, das Wohl und die Zukunft unseres Wahlkreises am besten aufgehoben sind, in den Händen des Herrn Buchhalter **Lehmann** aus Mannheim oder in denen des uns Allen wohlbekannten Landtagsabgeordneten **Bartling**, der so eng mit unserer Heimat verwachsen und so große Verdienste um unseren Wahlkreis schon erworben hat, kann es nur eine Antwort geben:

Tretet am 20. Januar vollzählig und einmütig an die Wahlurne und gebt Eure Stimmen dem Freund unseres Volkes und Vaterlandes,

dem Landtagsabgeordneten
Eduard Bartling
in Wiesbaden.

Die nationalliberale Partei!

Handwerker!

Am 20. Januar soll die Entscheidung darüber fallen, ob unser schöner Wahlkreis durch einen
Vertreter der bürgerlichen Ordnung
 und Freiheit, oder einen Anhänger der

Sozialdemokratie,

der Todfeindin des selbständigen Handwerks und der schlimmsten Bedrückerin der persönlichen Freiheit im Reichstage vertreten sein wird.

Das, was die einzelnen bürgerlichen Parteien von einander trennt, ist verschwindend gegen den Abgrund, der uns von der Sozialdemokratie trennt, und muß zurücktreten gegenüber der Gefahr, die uns von der letzteren droht.

Dem Beispiel aller deutschen Handwerkerverbände folgend, bitten wir unsere Handwerkskollegen auf's dringendste, am 20. Januar Mann für Mann ihre Stimme abzugeben für den

bürgerlichen Kandidaten

Herrn Kommerzienrat E. Bartling
 in Wiesbaden.

Der Vorstand

des Handwerker-Verbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

H. Schnelder.

M. Körper.

H. Merkator.

33668

Auf zur Stichwahl!

An die

Reichstagswähler des Wahlkreises Wiesbaden-Rheingau-Langenschwalbach

Am Samstag, den 20. Januar, findet die Stichwahl zwischen

Lehmann und Bartling

statt, weil der erste Wahlgang keine Entscheidung gebracht hat; auf den sozialdemokratischen Kandidaten waren 15 222, auf den Nationalliberalen 10 421 Stimmen gefallen.

Lehmann oder Bartling

heißt jetzt die Parole, weil alle auf einen anderen Namen abgegebene Stimmen ungültig sind.

Bei der letzten Wahl vor fünf Jahren war die Situation die gleiche, auch damals standen Lehmann und Bartling sich gegenüber. Die Wähler haben damals in der Stichwahl über die Nationalliberalen ein vernichtendes Urteil gesprochen. Kommerzienrat Bartling fiel glatt durch und der Volksmann Lehmann zog in den Reichstag ein.

So wie damals muß es auch heute wieder gehen; denn auch von dem Standpunkt des Fortschritts aus durchaus unzuverlässigen nationalliberalen Kandidaten muß eine **klatante Niederlage** bereitet werden, den unerhörten Anmaßungen derer um Bartling und Siebert muß seitens der Fortschrittler ein energisches Paroli gehalten werden. Auf die fortgesetzten persönlichen Beschimpfungen des fortschrittlichen Kandidaten Sturm durch die von den Nationalliberalen aus gehaltene Fensterputzerpartei, muß den Herren eine Antwort gegeben werden, die Klauen und Zähne hat. Es ist beschämend und zeigt von einer erschreckenden Verrohung unserer politischen Sitten, wenn, wie das hier von den Bartlingverbündeten geschehen ist, die freisinnigen Wähler als Esel bezeichnet werden. Das politische Ehrgefühl erfordert es, denen um Fensterputzer Kaiser und Bartling zu zeigen, daß die so charakterisierten Wähler eine solche Beschimpfung sich nicht gefallen lassen.

Über selbst wenn diese persönlichen Gründe nicht vorliegen würden, auch dann könnte ein Fortschrittsmann dem halb nationalliberalen, halb konserverativen Bartling keine Stimme nicht geben. Herr Bartling ist ein Feind des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts, er tritt ein für ungerechte, den Arbeiter und Mittelstand besonders stark belastende Steuern, wie er denn auch für die verkehrshemmende Fahrkartensteuer gestimmt hat.

Herr Bartling ist als Mitglied des Bundes der Landwirte für die Aufrechterhaltung des korrupten Einfuhrschuttsystems, wodurch dem reaktionären ostelbischen Junkertum, ähnlich wie bei der Branntweinliebesgabe Millionen in den Schoß geworfen werden.

Darum nieder mit Bartling, nieder mit dem von ihm vertretenen System politischer und wirtschaftlicher Ungerechtigkeit.

Auch die Freisinnigen finden in dem bisherigen Abgeordneten, dem Stadtverordneten Gustav Lehmann einen Vertreter, der ihnen in allen die Volksrechte betreffenden Dingen näher steht als der Bauernbündler und Verbündete des antisemitischen Fensterputzers Kaiser, Kommerzienrat Bartling.

38305

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

An die Wähler der Fortschrittlichen Volkspartei!

Nachdem es leider nicht gelungen ist, den fortschrittlichen Kandidaten Sturm in die Stichwahl zu bringen, tritt an uns die Frage heran: Wem sollen wir in der Stichwahl unsere Stimme geben?

Bartling oder Lehmann.

Dass die eingeschriebenen Mitglieder der fortschrittlichen Volkspartei dem Versprechen ihres Vorstandes gemäß dem feindlichen, nationalliberalen Bruder Bartling ihre Stimme, wenn auch nur widerwillig geben werden, kann die nach vielen Tausenden zählenden Anhänger der freisinnigen Sache, welche nicht eingeschriebene Mitglieder des fortschrittlichen Wahlvereins sind, noch lange nicht verpflichtet, ebenfalls den rechtsstehenden Nationalliberalen Bartling zu wählen.

Dass Bartling rechts steht, beweist seine Zugehörigkeit zum Bund der Landwirte, ferner seine Eigenschaft als Mitbesitzer der konservativen Zeitung „Post“ in Berlin und seine Stellungnahme gegen das allgemeine, gleiche, geheime Wahlrecht im preussischen Landtage.

Aber auch im Interesse der fortschrittlichen Volkspartei selbst liegt es, dass

Bartling nicht gewählt wird,

damit die nationalliberalen Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Wählt Bartling in der Stichwahl mit Hilfe der Freisinnigen, so wird den Nationalliberalen mächtig der Raum schwellen und fernerhin jede Einigung mit der fortschrittlichen Volkspartei ausgeschlossen sein.

Das muß auf alle Fälle verhindert werden.

Seit zwei Jahren ist die ganze politische Verarbeitung darauf gerichtet gewesen, die Schaffung einer möglichst starken Linken herbeizuführen und dieses Ziel darf von den linksliberalen Wählern nicht aus dem Auge gelassen werden.

Wenn wir auch durchaus nicht mit den Zielen der sozialdemokratischen Partei einverstanden sind, so möchten wir doch unseren politischen Freunden die Wahl Lehmann's dringend ans Herz legen, damit das Hauptziel: Bekämpfung der Reaktion! voll und ganz erreicht wird. Darum auf Ihr freisinniges Gefinnungsbrüder:

Wählt Lehmann!

Viele freisinnige Wähler.

Achtung!

Reichstagswähler von Wiesbaden.

Achtung!

Heute Freitag, den 19. Januar 1912, abends 8 Uhr
im Römersaal, Stiftstraße 1,
im Restaurant „3 Könige“, Marktstraße 26,
im Gewerkschaftshaus, Wellrigstraße 49.

3 Versammlungen 3

Tagesordnung: Das Resultat der Hauptwahl und die bevorstehende Stichwahl.

**Referenten: Hr. Grünberg-Nürnberg, Kandidat Lehmann,
Reichstagsabgeordnete Hoch-Hannau u. Scheidemann-Colingen,
Freie Diskussion.**

Zu diesen Versammlungen laden wir alle Wähler freundlichst ein

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Jüdische Kultus-Gemeinde.
Synagoge: Michaelsberg.
Gottesdienst i. d. Hauptsynagoge:
Freitag, abends: 5.00 Uhr
Sabbath: morgens 9.00 Uhr
nachm. 3.00 Uhr
abends 5.55 Uhr
Gottesdienst im Gemeindeaal:
Wochentage: morgens 7.30 Uhr
nachm. 5.00 Uhr
Die Gemeindebibliothek ist geöffnet: Sonntag von 10 bis 10.30 Uhr.

Mit-Jüdische Kultus-Gemeinde.
Synagoge: Friedrichstr. 33.
Freitag: abends 4.45 Uhr
Sabbath: morgens 8.45 Uhr
Jugendgottesdienst:
Freitag: 2.15 Uhr
Sabbath: nachmittags 3.00 Uhr
abends 5.50 Uhr
Wochentage: morgens 7.15 Uhr
abends 4.30 Uhr.

Verdingung.
Die Arbeiten u. Lieferungen für die Erneuerung des Holzbelages auf der Drebrücke des Main-Kanals sollen in einem Lose öffentlich vergeben werden. Die Lieferung umfasst ca. 12,5 Kubikmeter Eichenholz Balken, ca. 140 Quadratmeter Eichenholz Platten, ca. 50 Quadratmeter Eichenholz Bodenbelag etc. etc. Zeichnung und Verdingungsbedingungen sind bei dem unterzeichneten Verdingungsamt einzusehen; von dort können letztere auch (soweit der Vorrat reicht) gegen postfreie Vereinfachung von 0,60 M bezogen werden.
Die Verdingung der veranschlagten, mit der Aufschrift: „Drebrücke Main-Kanal“ versehenen Angebote erfolgt am 3. Februar d. J., vorm. 11 Uhr, bei dem unterzeichneten Verdingungsamt.
Zuschlagsfrist 14 Tage.
Frist zur Vereinfachung 5 Wochen.
Wiesbaden, den 13. Jan. 1912
Königl. Eisenbahnbetriebsamt.

Heute verschied nach langem Leiden meine liebe gute Frau unsere liebe Mutter, Schwester u. Schwägerin
Katharina Heil,
geb. Reisenberger.
Der tieftrauernde Gatte:
Friedrich Heil
nebst Kindern und Geschwister.
Wiesbaden, Hermannstr. 26, Hofstr. 17, Jan. 1912.
Die Beerdigung findet Samstag, d. 20. Jan., nachmitt. 3 1/4 Uhr, auf Südfriedhof statt.
33677

Veränderungen im Familienstand.

Bierstadt.

Geboren:

Am 31. Dez. dem Polizeiarztamt:
Arthur Rudolf e. L.
Am 1. Jan. dem Polizeiarztamt:
Philipp May e. L.
Am 6. Jan. dem Schloßer Emil:
Rudel e. L.
Am 7. Jan. dem Schloßer Wilhelm:
Kurt e. L.
Am 7. Jan. dem Kgl. Hofmann:
Schmidt e. L.

Am 8. Jan. dem Kgl. Hofmann:
Irene Maria e. L.
Am 8. Jan. dem Kgl. Hofmann:
Katharina e. L.
Am 8. Jan. dem Kgl. Hofmann:
Katharina e. L.
Am 11. Jan. dem Kgl. Hofmann:
Kurt e. L.
Am 11. Jan. dem Kgl. Hofmann:
Kurt e. L.

Wegestorben:

Der Hegler Wilhelm Heinrich hier und Langenstraße 111 in Wiesbaden.
Der Schlosser Georg Adolf hier.

Am 8. Jan. dem Kgl. Hofmann:
Irene Maria e. L.
Am 8. Jan. dem Kgl. Hofmann:
Katharina e. L.
Am 8. Jan. dem Kgl. Hofmann:
Katharina e. L.
Am 11. Jan. dem Kgl. Hofmann:
Kurt e. L.
Am 11. Jan. dem Kgl. Hofmann:
Kurt e. L.

Gestorben:

Am 6. Jan. Kgl. Hofmann, 18 J.
Am 6. Jan. Kgl. Hofmann, 18 J.
Am 6. Jan. Kgl. Hofmann, 18 J.
Am 6. Jan. Kgl. Hofmann, 18 J.

Am 11. Jan. dem Kgl. Hofmann:
Irene Maria e. L.
Am 11. Jan. dem Kgl. Hofmann:
Katharina e. L.
Am 11. Jan. dem Kgl. Hofmann:
Katharina e. L.
Am 11. Jan. dem Kgl. Hofmann:
Kurt e. L.



Jakob Keller,
Schreinermeister,
Roonstrasse 22,
33291 Ecke Bülowstrasse,
Telephon 3824.

Massage nur für Damen.
Franziska Wagner, ärztlich gepr.,
Albrechtstraße 3, 1. 33647

